

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 35 (1993)
Heft: 190

Artikel: Wer braucht den Schweizer Film?
Autor: Tschopp, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer braucht den Schweizer Film?

Peter Tschopp, Nationalrat Genf,
Präsident der Eidgenössischen Filmkommission



Natürlich brauchen Land und Leute einheimischen Film. Dazu gehören aber zwei Grundbedingungen. Genauso wie das Theater oder die Oper bleibt der Film in einem so kleinen und vielschichtigen Land auf öffentliche Gelder angewiesen. Aber, zweitens, braucht der Film ein breites Publikum, um diese Unterstützung zu verdienen.

Diese Tatsache wird oft und gerade von Schweizer Filmemachern unterschätzt. Da sagte mir doch ein prominenter Filmschaffender in Locarno, er rechne mit einem Publikum von zweitausend (!) Zuschauern. Obwohl es sich um einen sogenannten low-budget-Film handelte, übrigens von sehr schöner Qualität, ist das eine unhaltbare Untertreibung.

Film ist und bleibt schliesslich das kulturelle Massenmedium par excellence, dem es vorbehalten ist, ein breites Publikum anzusprechen, kulturell zu fordern und in eine andere Welt zu versetzen. Diese dem Kino eigene Magie, den Leuten nicht nur zu erlauben zu träumen, sondern sich auch ein Bild zu machen, von Erfundemem oder Wirklichem, erklärt übrigens das Interesse des Staates am Film.

Ein liberaler Staat unterstützt sein Kino, ohne es zu manipulieren. Ausser der unabdingbaren Auflage der Qualität sollte der staatliche Sponsor ins Wirken der Filmschaffenden nicht eingreifen. Aber beim Film gehört zur Qualität die Gunst des Publikums. Ein Film, der nur einen kleinen Zirkel von Eingeweihten anspricht, wird der Erwartung des Staates nicht gerecht. Dabei muss man aber im Auge behalten, dass es nicht nur das "grosse" Publikum gibt, vor allem in der kulturell so vielschichtigen Schweiz, mit ihren drei Sprachräumen. Aber auch ein spezialisiertes Zielpublikum darf nicht auf zweitausend Zuschauer zusammenschrumpfen.

Um es auf eine Formel zu bringen: die Krise des Schweizer Films ist eher eine des Mangels an Publikum als eine Sache der fehlenden Kompetenz.

Hinter der Frage, was den Schweizer Film ausmacht und wer ihn braucht, versteckt sich eine Falle, in die es nicht zu geraten gilt. Der Trotz- und Heimatfilm der vierziger und fünfziger Jahre ist ein für allemal tot und seine Wiedergeburt,

sogar in an die Moderne angepasster Form, lächerlich. In unserem *Fin de siècle*, in dem traditionelle Nationalismen zusehends verschwinden, brauchen wir andere Geschichten und Ausdrucksweisen. Diese können zwar durchaus sehr lokal gefärbt sein, aber sie dürfen nicht mehr einfach patriotisch wirken.

Man sieht diese Tendenz übrigens sehr deutlich bei den Erfolgsfilmen amerikanischer Machart sowohl auf der Leinwand wie am Fernsehen. Grundreferenz ist hier nicht mehr die geographische oder rein nationalistische Landeszugehörigkeit; es geht um kontinentale Zusammenhänge als Ausdruck eines *way of life* und des Verständnisses einer weltweit ähnlichen Gegenwart. So entstehen Filmtypen wie der Amerikanische, der Europäische, der Afrikanische und, jetzt in Mode, der Chinesische, deren Ausdrucksform kaum noch mit "Heimat" verbunden ist.

Natürlich gehört der Schweizer Film eher zum europäischen Genre. Aber eine zeitgenössische Referenz zur Schweiz muss heute um einiges subtiler ausfallen als reines Abfilmen von Älplern und Kühen. Sowohl das Schweizer Publikum wie auch der internationale Markt verlangen, dass die kulturelle Zugehörigkeit eher in der Art und Weise zum Ausdruck kommt, wie Geschichten erzählt und Personen in Szene gesetzt werden. Ein Schweizer Film kann also durchaus nach amerikanischen und afrikanischen Mustern gedreht werden. Mit Erfolg, wie Beispiele zeigen. Ausschlaggebend fürs Schweizerium ist die Sicht der Dinge.

Eigentlich sollte das nicht verwundern. Schliesslich sind Schriftsteller wie Dürrenmatt, Frisch oder Bichsel auch nicht von der Sprache oder Nationalität her Schweizer, sondern über die ihnen eigene Ausdrucksweise, Thematik und ob der Qualitäten und Fehler der von ihnen ausgesinneten Personen und Figuren.

Eine der Zeit angepasste Filmförderung muss demnach alles daran setzen, um bei einem möglichst breiten Publikum den Spass am Ins-Kino-gehen wiederaufleben zu lassen und ihm dabei zu helfen, die Schweiz von heute zu erleben und zu verstehen, anstatt Mythen einer längst vergangenen Epoche wiederzukäuen.